Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 35

Illustration: Wahre Begebenheiten
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wahre Begebenheit

(Illustriert von Bö)

Lieber Nebelspalter!

Am 2. August stieg ich mit meinen Weggenossen von den Bergen an den Urnersee. In Sisikon genehmigten wir ein Glas Bier. Auf die Frage: „Händ Ihr gescht der erscht Auguscht brav gfiret?" erhielten wir von der biercredenzenden Gebirgstochter zur Antwort: „Nei, mer händ ja kei Fremdi!"

Grüezi!

P. H.

auf mich fällt des Menschen erster und begehrlichster Blick.»

Nun aber knarrte der Schuh erbost: «Was? Sie eingebildete Wusthaut Sie! Bei Ihnen ist wohl eine Masche los? Machen Sie sich gefälligst sofort auf die Socken! Geben Sie Fersengeld! Haha, Ajour nennen Sie das, wenn Ihnen hinten und vorne die Löcher herausgucken! Seien Sie froh, wenn ich mitleidig Ihre Blössen verhülle, Sie eitler Zwickel!»

«Sehr richtig!» liess sich der Rock vernehmen, «man hat zu tun, Sie fürwitziges Geschöpf im Zaum zu halten.» Im Uebrigen sah er auch sehr geringschätzig auf Strumpf und Schuh herab. «Ei sieh da,» meinte er in seinem schleppenden Ton, «Palastrevolution im Untergeschoss! Dabei hängt doch alles nur von mir ab, wieviel von Euch Beiden ich überhaupt sehen lasse. Ich erinnere mich noch, da wagtet Ihr unter meinen plissierten Fittichen kaum hervorzulugen. Auf mich legte der Mensch schon Gewicht, da gingen die Herrschaften noch in Schafwolle, Barchent und Zugstiefeletten.»

«Hört! Hört!» entrüsteten sich die Verhöhnten, «was dieser Maulaffe für Töne von sich gibt, was dieses alte Futteral meckert! Statt dass es froh ist, dass es der Mantel augenblicklich nicht mit Haut und Haar verschluckt. Wenn es nur Staub aufwirbeln kann, das hat es von früher her, als es noch die Gassen fegte. Dabei weiss es bis heute selbst noch nicht, ob es eigentlich kurz oder lang getragen gehört.»

«Pst! Pst!» versuchte das Hemd in seiner ganzen Zartheit einzulenken, «wozu der Lärm? Sehen Sie, ich bin aus spinnefeinem Gewebe und meine Stickerei ist kunstvoll wie auf die blosse Haut gemalt. Wenn ich mich so hervortun wollte ... Aber das verbietet mir die Diskretion. Doch der Wahrheit die Ehre, wenn Ihr alle abgelegt seid, wer triumphiert dann über Euch?»

Nach diesen Worten setzte ein Höllenspektakel ein. Voran keifte die Bluse. Sie nannte das Hemd eine durchsichtige Kokotte, deren Mutter noch ein ganz gewöhnlicher grober Sack war. Sie warf ihm hämisch vor, dass es tagsüber nur mehr von der Gnade des Büstenhalters lebe und ihm nachts demnächst vom Pyjama der Garaus gemacht würde. Dann kam sie auf sich selbst zu sprechen, verbreitete sich über ihren Schick, den aparten Aufputz und wie sie ganz nach Laune die Aermel bald kurz, bald lang trüge, bis es dem Hut zu dumm wurde und er sie ein dankbares Objekt für alte Waschweiber nannte, worauf er sich seinerseits ins rechte Licht zu setzen begann, er, dem doch die schwierigste Aufgabe zufiel, sie alle unter einen Hut zu bringen, den fertigen Menschen auf seine individuelle Art zu krönen, weshalb ihm auch der Vorrang vor allen anderen gebühre.

Ein Glück dass wenigstens der Jumper mit seinem Farbenfimmel und der Pelz mit seiner haarigen Schnauze nicht zugegen waren. Sonst hätte die Zänkerei kein Ende genommen. In diesem Augenblicke erhob sich die Frau im Grase. Sie breitete die Arme aus und seufzte: «Leb wohl, liebe Sonne, nun muss ich wieder in die lästigen Kleider schlüpfen. Ach, wäre ich doch auf einer Südseeinsel geboren, wo die glücklichen Menschen unbekleidet immer in deinem Licht gehen können!»

Da fuhr der Wind wieder in die Höhe und lachte: «Na, also, seid Ihr es jetzt zufrieden, Ihr eingebildete Emballage?» Und er blies die ganze Gesellschaft den Hang hinab, dass der Hut sich nicht erinnerte, dass jemals einer aus seiner Verwandtschaft so weit geflogen wäre.

Heinz Scharpf

METRO-BAR
ZÜRICH